

Jubilate – Mit dem Psalmisten durch Angst zum Dank

Er war ein stiller Gast in den Veranstaltungen der Gemeinde. Und kam auch nicht regelmäßig. Aber hin und wieder. Dann saß er in den hinteren Reihen. So, als würde er nicht dazugehören. Nach Ende war er meist schnell verschwunden. Er wollte nicht angesprochen werden. Sie wussten alle, bei ihm war Geld zu holen. Die Betteleien konnte er nicht gut abwimmeln. Ein Unmensch wollte er nicht sein. Aber es nervte einfach. Seine Firma lief gut. Keine Frage. Der Export florierte. Er hatte ein Händchen für seine asiatischen Kunden. Er hatte Manieren und traf den richtigen Ton.

Frau und Kinder – alles bestens. Er wusste auch nicht, warum er hin und wieder sonntags sentimental wurde. Er wollte einfach die alten Worte hören. Die Psalmen. Seit er als Knabe in der Kurrende sang, liebte er die alte Sprache, die geheimnisvolle Bilderwelt. Es hob ihn so heraus aus dem Alltag. Es war wie die Vorahnung einer Welt, zu der er eines Tages Zutritt haben dürfte. Er mochte es, diese Sehnsucht in sich wach zu halten.

Dann kam Saras Diagnose. Er sieht noch seine Frau da sitzen, eingefallen, mit hängenden Schultern, den Zettel in der Hand. In seinem Kopf haben sich die Gedanken im Kreise gedreht. Das durfte einfach nicht wahr sein. Die beiden Kinder spielten oben ohne jede Ahnung. Und seine Frau, seine Jugendliebe, sah so unendlich blass aus, als wäre sie schon gegangen. Nein, hämmerte es in seinem Kopf. Nein. Immer wieder nein.

Die Wochen der Therapie zogen sich endlos hin. Er ist dienstlich kürzer getreten, zu Hause mussten die Omas mit ran. Aber das war auch keine Dauerlösung. Er wurde wie blind vor Wut. Und er hatte Angst. Diese elende Angst vor dem Tod. Das Leben war wie abgeschnitten. Es fand statt, aber er hatte keinen Zugang dazu. Zwei große Geschäfte gingen krachen, weil er in Gedanken woanders war.

»Mein Gott. Wasser gehen über meine Seele. Wasser gehen allzu hoch über meine Seele«, (nach Ps 69) betete es in ihm. Er bewegte nicht einmal die Lippen. Es war, als ob sich der Psalm allein betete. Als die Tränen endlich kamen, war es wie eine Flut. Sie setzte alles unter Wasser. Der Arzt verordnete ihm nachdrücklich Ruhe. Nichts ging mehr. Nun lag auch er auf dem Sofa. Gleich neben der Couch mit seiner Frau. Er hat ihr vorgelesen. Sie hat ihm ihre Träume erzählt.

Da war ihm, als wären sie wieder 17 und das erste Mal mit dem Motorrad an die Küste gefahren. Die Welt war offen, der Horizont weit. Sie bekam eine Kur. Er konnte nicht zu Hause bleiben, ihn zog es mit den Kindern ans Meer. Als sie dann zusammen seine Frau abholten, strahlte sie. Behutsam nahm er sie in die Arme. Und wieder weinte er. Und auch sie. Die Kinder schmiegt sich an sie. Dann sind sie auf den Berg

gefahren und haben ins Land geschaut. Seine Seele seufzte in den alten Worten des Psalms:

»Wie wunderbar sind deine Werke, Gott! Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht. Alles Land bete dich an und lobsinge dir.« (Ps 66,3)

Wenige Wochen später sitzt er wieder in der Kirche, wieder hinten in der Bank. »Jubilate« sagt der Pfarrer, heiÙe der Sonntag. Und die Lektorin liest den Psalm: »Du hast uns in den Turm werfen lassen, du hast auf unsern Rücken eine Last gelegt, du hast Menschen über unser Haupt kommen lassen, wir sind in Feuer und Wasser geraten. Aber du hast uns herausgeführt und erquickt.« (Ps 66, 11,12).

Er denkt an den Berg, an seine wunderbare Frau und die Kinder. Er fühlt sich frei.

Wenige Wochen später gibt er das operative Geschäft seiner Firma ab an den ersten Ingenieur. Er behält nur die Forschung. Er will Zeit. Dann nimmt er die Anfrage an und geht in den Kirchenvorstand. Es ist seine Art, danke zu sagen. Mein Gott, von Organisation und Management hatten die einfach noch nicht viel gehört. Er strukturiert die Aufgaben der Gemeinde neu, organisiert Kindergarten und Diakoniesozialstation um. Leidet an den Traditionalisten, die alles so wollen, wie es immer war – weil es immer so war. So muss das gemeint sein mit den Dankopfern im Psalm, denkt er: Früher haben sie Schafe geschlachtet. Ich bringe meine Ernte. Und ich tue das gern.

»Ich will dir Brandopfer bringen von fetten Schafen mit dem Opferrauch von Widdern; ich will opfern Rinder mit Böcken. Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an mir getan hat.« (Ps 66, 15-16)